

Vorbemerkung

Wasser ist für das uns bekannte Leben unverzichtbar. Tritt eine Naturkatastrophe ein, zum Beispiel ein Hochwasser oder eine Sturmflut, war und ist der Mensch immer wieder in Gefahr, ebenso wie materielle Güter, die beträchtliche Schäden erleiden können. Abgesehen von der natürlichen Gefahr, die Wasser bietet, wurde es auch durch den Menschen nutzbar gemacht, um sich Vorteile innerhalb einer kriegerischen Auseinandersetzung zu verschaffen. Angreifer und Verteidiger konnten Wasser zu ihrem Vorteil nutzen.

Formen der Anwendung

Da Wasser verschiedene wehrtechnische und taktische Anwendungen erfuhr, erweist sich eine Einteilung nach Anwendungsart für das weitere Vorgehen von Vorteil (vgl. Abbildung 1). Gewaltsame Konflikte sind eng mit der Menschheitsgeschichte verknüpft. Angesichts der zahlreichen Konflikte, die die Menschheitsgeschichte kennt, sind Fälle der wehrtechnischen Nutzung von Wasser nur selten vermerkt. Der Einsatz von Wasser war, wenn überhaupt, entscheidend für einzelne Gefechte, aber eben nicht für einen gesamten Feldzug. Zudem mussten topographische Bedingungen erfüllt sein, um das feuchte Nass unter Kontrolle zu bringen. Für die folgenden Kategorien verdeutlichen Beispiele die Vielfältigkeit der Einsatzmöglichkeiten des Wassers.

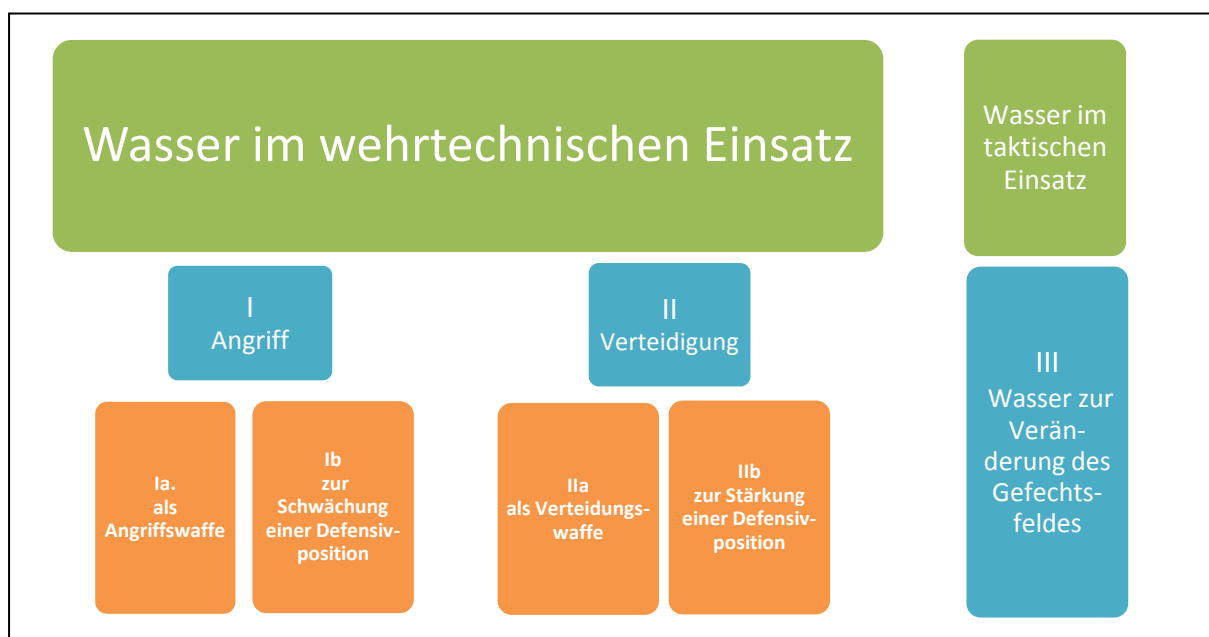


Abbildung 1: Die Einteilung der Nutzung von Wasser im wehrtechnischen und taktischen Einsatz.

Die Kategorien gliedern sich nach Wasser im wehrtechnischen Einsatz und Wasser im taktischen Einsatz. Wasser kann sowohl für einen direkten Angriff, als auch als Verteidigungswaffe genutzt werden. In diesem Fall wird das Wasser aktiv gegen andere Menschen und Güter angewendet. Ebenfalls kann man Wasser zur Abschwächung oder Stärkung einer Defensivposition verwenden. In diesem Fall ist das Wasser eher von indirekter Bedeutung und wird nicht wie eine Waffe angewendet. Die Stärkung einer Verteidigungsanlage mit Wasser schließt direkt an eine solche an, meistens in Form einer Überschwemmung und unterscheidet sich dadurch vom taktischen Wassereinsatz zur Veränderung des Gefechtsfeldes. Diese Gefechtsfeldveränderungen sind nicht an Verteidigungsanlagen gebunden, sondern dienen primär der Hemmung feindlicher Bewegungen und einer Verbesserung der eigenen Gefechtssituation.

1a Wasser als Angriffswaffe

Wasser eignet sich als hervorragender Transporteur von Stoffen. Diese Eigenschaft machte sich auch der Solon im Jahr 600 v. Chr. zu nutzen, als er die griechische Stadt Kirrha belagerte. Diese biologische Kriegsführung ist freilich eine der Ersten ihrer Art gewesen. Sie war aber so erfolgreich, dass sogar die Wachen vor lauter Durchfall ihren Posten verlassen mussten.¹

„Die hochtoxische Wirkung des *Helleborus* wurde nach Pausanias in dem Krieg gegen die Stadt Kirrha von Solon genutzt, als jener mit den Wurzeln das Flüsschen Pleisthenes vergiftete und so die Stadtbewohner, die auf diese einzige Wasserversorgung angewiesen waren, wenig ruhmreich durch anhaltenden Durchfall zur Kapitulation zwang.“²

Sehr effizient ist ebenfalls die Anwendung von gestautem Wasser, welches sich nach dem Aufbrechen eines Dammes in großen Mengen auf den Feind ergießt und schwere Verwüstungen anrichten kann. Die Italiener Carpini und C. de Bridia berichteten im 13. Jahrhundert von den kriegerischen Fähigkeiten der Mongolen. Ihre Reise in das Mongolische Reich war der militärischen Aufklärung gedacht. In ihrem Bericht stellen sie die Fähigkeiten der Mongolen dar, einen Fluss für militärische Zwecke umzuleiten, zu stauen und feindliche Festungen und Städte zu fluten. Dieses Schicksal wiederfuhr auch der Stadt Orna, die vermutlich am Don lag und durch das Wirken der Mongolen verwüstet wurde.³

¹ Pausanias Beschreibung von Griechenland. Zehntes Buch. Stuttgart 1855. S.1071

² Universitätsbibliothek Regensburg. „Es blüht eine Rose zur Weihnachtszeit...“. Die sagenumwobene Christrose in historischen Darstellungen. Regensburg 2011.

³ Hammer-Purgstall, Joseph. Geschichte der Goldenen Horde in Kiptschak, das ist: Der Mongolen in Russland. Wien 1840. S.106.

„Und wenn sie auch so noch nicht die Oberhand gewinnen können, und die Stadt oder die Burg liegt an einem Fluß, dann lenken sie diesen ab oder graben ein neues Bett und setzen wenn möglich die Festung unter Wasser (...) Die Tartaren blockierten den Oberlauf des Flusses, ließen dann das Wasser mit aller Kraft abfließen und überfluteten die Stadt mit allem, was darin war.“⁴

Auf dem Weg von Damiette nach Kairo wurde im Jahr 1250 dem Heer der Kreuzfahrer eine künstliche Überschwemmung am Nil entgegengesetzt. Da Dammbauten Zeit benötigen und das Eintreten der Nil-Flut nicht steuerbar war, wurde dem Heer der Kreuzritter das Verharren an einem Standort zum Verhängnis. Dieses Ereignis führte zu Verhandlungen mit dem Sultan, deren Ergebnis die Übergabe Damiettes an ebendiesen war.

„In einem Winkel, welchen zwei Arme des Nils bilden, wollte man zur Behauptung des Landes ein Schloß erbauen, deshalb wird hier ein Lager aufgeschlagen. Als der Sultan das Vorhaben der Christen gewahr ward, zog er durch den einen Arm einen Damm, um das Wasser zu sammeln. Unklugerweise hielten sich die Christen zwei Monate hier auf, der Mangel an Lebensmitteln stieg. Der Sultan vermied allen Kampf, die rechte Zeit erwartend. Endlich begann die Ueberschwemmung des Nils, der Sultan ließ jenen Damm durchstechen und alle Schleusen öffnen; eine Elle hoch stand das Wasser in dem Lager der Christen, die wenigen Vorräthe von Lebensmitteln führte entweder das Wasser weg, oder machte sie unbrauchbar, das Futter für das Vieh und dieses selbst verdarb, die Hungersnoth steigt auf's Aeüßerste.“⁵

Wolfenbüttels Lage an der Oker wurde der Stadt im 30-Jährigen Krieg gleich zweimal zum Verhängnis. Der Fluss wurde im Unterlauf nördlich der Stadt mit Hilfe des so genannten Schwedendamms gestaut (1627 & 1641). Das Wasser überschwemmte das Stadtgebiet und zwang zumindest im Jahre 1627 die dänische Garnison zur Aufgabe.

„Der Schwedendamm am südwestlichen Abhange des Lechelnholzes, wurde 1627 vom General von Pappenheim aufgeworfen, um durch das Aufstauen der Oker die in Wolfenbüttel eingeschlossen Dänen zur Übergabe zu zwingen; es gelang durch eine vierwöchige Überschwemmung. Im Jahre 1641 thaten die Schweden den eingeschlossenen Kaiserlichen ein Gleiches; eine eilfwöchentliche Überschwemmung vermochte aber den Commandanten von Rauschenberg nicht zu bewegen.“⁶

⁴ Werner, Gregor. Die militärische Macht der Mongolen in den Berichten der Carpinimission. Die Unterschiede in der Darstellung bei Carpini und C. de Bridia. Dissertation. Hagen. 2011. S.92.

⁵ Wilcke, Ferdinand Wilhem. Geschichte des Tempelherrenordens nach den vorhandenen und mehreren bisher unbenutzten Quellen. Leipzig 1826. S.162

⁶ Lachmann, Heinrich Wilhelm Ludolph. Flora Brunsvicensis, oder Aufzählung und Beschreibung der in der Umgegend von Braunschweig wildwachsenden Pflanzen. Braunschweig 1827. S.41.

Ib Wasser im Einsatz zur Schwächung einer Defensivposition

Verteidigungseinrichtungen, wie Wassergräben, konnten zu Gunsten eines Angreifers geschwächt werden, sofern dieser die Wasserversorgung der Verteidigungsanlagen kontrollierte. Karl der Kühne versuchte durch Gewässerumleitungen den Befestigungsgraben der Stadt Neuss trocken zu legen, als er die Stadt in den Jahren 1474 und 1475 erfolglos belagerte.

„Keinen Erfolg hatte Karl der Kühne jedoch bei dem Versuch, der Stadt – im wahrsten Sinne des Wortes – das Wasser abzugraben und damit die Befestigungsgräben trocken zu legen. Immerhin unternahm er dafür beträchtliche Anstrengungen. Die von Süden auf das Obertor zufließende und östlich des Stadtzentrums in den Rhein fließende Erft sperrte er südlich der Stadt und lenkte sie bei Grimlinghausen dort in den Rhein, wo noch heute die Mündung ist. Auch das Bächlein Krur, das die Stadtgräben vom Westen der Stadt versorgte, ließ Karl der Kühne umleiten.“⁷

Die deutschen Belagerer Straßburgs setzten am 02. September 1870, während des deutsch-französischen Krieges, ebenfalls eine Gewässerumleitung ein. Im Gegensatz zu Karl dem Kühnen war dieses wasserbauliche Vorhaben jedoch erfolgreich.

„Die seit Tagen vorbereitete Umleitung der Ill bei Erstein-Kraft wird vorgenommen. Die teilweise Umleitung des Flusses führt dazu, dass das von den Verteidigern zum Schutz der Stadt angestaute Wasser auf einen Schlag um mehr als einen Meter absinkt.“⁸

Ila Wasser als Verteidigungswaffe

Burgen wurden mit Hilfe von Wasser aktiv verteidigt. Aus nach außen vorgekragten wehrhaften Bauteilen, wie die Pechnasen einer Befestigungsanlage, wurde nicht nur kochendes Öl oder Pech auf den anstürmenden Feind gegossen, sondern auch siedendes Wasser.⁹ Die getroffenen Personen mussten bei dieser Verteidigungsmaßnahme mit schweren Verbrennungen rechnen. Um die Wasserversorgung einer Burganlage zu sichern, wurde vor einem kostspieligen Brunnenbau im massiven Fels nicht zurückgeschreckt.¹⁰ Dies machte eine Burg bezüglich einer Belagerung, zumindest von der Wasserversorgung her, nicht abschneidbar.

⁷ Metzdorf, Jens. »Bedrängnis, Angst und große Mühsal« Die Belagerung von Neuss durch Karl den Kühnen 1474/75. - in: Wagener, Olaf & Laß, Heiko (Hrsg.): ...wurfen hin in steine/größe und niht kleine... Belagerungen und Belagerungsanlagen im Mittelalter. Beihefte zur Mediaevistik. Band 7. Frankfurt am Main 2006. S.177.

⁸ Herden, Ralf Bernd. Straßburg. Belagerung 1870. Bad Rippoldsau-Schapbach 2006. S.171.

⁹ Piper, Otto. Burgenkunde. Bauwesen und Geschichte. 3. Auflage. Köln 1912. S.356f.

¹⁰ ebenda, S.506.

IIb Wasser im Einsatz zur Stärkung einer Defensivposition

Durch die geschickte Positionierung eines Gewässers um eine zu verteidigende Anlage oder Stellung, wird die Möglichkeit einer erfolgreichen Verteidigung dieser Anlage erhöht. Gräben waren ein wichtiges Element des Burgen- und Festungsbaus. Um einem Belagerer und seinen Belagerungswaffen ein künstliches Terrainhindernis entgegenzustellen, wurden Burggräben angelegt¹¹. Flachlandburgen verfügten oftmals über Wassergräben, insofern die topographischen Gegebenheiten eine Anlage dieser erlaubten.¹² Allerdings musste nicht jeder Graben mit Wasser gefüllt sein. Eine andere Form zur Stärkung einer Verteidigungsstellung lag oftmals in der Flutung des angrenzenden Geländes. Dieses Wasser verhinderte, oder behinderte, die Anlage von Laufgräben in Richtung der Verteidiger. Ein morastiger Untergrund erwies sich als geeignetes Mittel, die Bewegungen gegnerischer Truppen zu hemmen. Der Schutz durch einen überfluteten Untergrund gestattete den Verteidiger, seine Truppen an anderen Stellen einer Verteidigungsanlage zu konzentrieren. Überschwemmungen zum Schutze von Wehranlagen waren so effektiv, dass diese Methode Einzug in militärische Lehrbücher erhielt. In einem militärischen Lehrbuch des Jahres 1825 lassen sich Anleitungen finden, wie Schanzen mit Hilfe von Wasserstauungen besser geschützt werden können.

„Wenn ein Bach eine Linie durchschneidet, so ist die Ueberschwemmung, welche man so im Stande ist anzuspannen, indem man die Brustwehr der Verschanzung selbst oder ihr Glacis benutzt, um das Wasser aufzuhalten, eines der besten Vertheidigungsmittel, welche man anwenden kann; weil der Vorsprung, welchen die Ueberschwemmung in das Feld hinein macht, den Feind zwingt, große Umwege zu machen, wenn er von der rechten Seite der Linie zu der linken übergehen will.“¹³

Die Stadt Kolberg verfügte über ein eigenes Amt für das Überschwemmungswesen, welches der Verteidigung der Stadt diene. Dieses Amt hatte im Kampf gegen Napoleon im Jahr 1807 der Seefahrer Joachim Nettelbeck inne. Durch Aufstauungen konnte die vor der Stadt gelegene Flur geflutet werden.

„Die Überschwemmungen wurden nach und nach in ihrem weitesten Umfange ins Werk gerichtet, und dienten trefflich dazu, uns den Feind in einer ehrerbietigen Ferne zu halten und die Fortführung seiner Laufgräben, wenn er sie nicht voll Wasser haben wollte, zu zügeln.“¹⁴

¹¹ ebenda, S.287.

¹² Krahe, Friedrich-Wilhelm. Burgen und Wohntürme des deutschen Mittelalters. Band 1 Burgen. Stuttgart 2002. S.32.

¹³ Dufour, Guillaume-Henri. Handbuch für die praktischen Arbeiten im Felde zum Gebrauch für die Officiere aller Waffen. Berlin 1825. S.94.

¹⁴ Nettelbeck, Joachim. Die Geschichte des Seefahrers Joachim Nettelbeck. Nachdruck. Bremen 2011. S.344.

Die französische Besatzung der spanischen Stadt Badajoz schützte sich vor dem Angriff Wellingtons im Frühjahr 1812 ebenfalls mit Hilfe von überschwemmten Landflächen. Allerdings konnte dieser zusätzliche Schutz die Stadt nicht vor ihrer Einnahme bewahren.

„Wellington unternahm in Begleitung seines Chefs vom Ingenieur-Corps eine nahe und sorgfältige Recognoszirung. Diese ergab, das sämtliche Vertheidigungswerke des Platzes wesentlich verbessert und verstärkt worden waren, indem man die Escarpe theilweise bedeutend erhöht, die Außenwerke vervollständigt und verstärkt und einen Theil des Hauptwalles durch Ueberschwemmung geschützt fand.“¹⁵

Ein weiteres Beispiel bietet der Siebenjährigen Krieg (1756 - 1763), in dem viele europäische Mächte gegeneinander antraten. Ein Feldlager in Sachsen konnte 1762, mit der Hilfe von Wasser, hinsichtlich der Feindabwehr gestärkt werden.

„Das Wasser wurde durch einen Damm bei Wilsdruff gestaudet und eine Ueberschwemmung angebracht, welche dem rechten Flügel des Lagers bei Sohrau mehr Stärke und Sicherheit verschafte.“¹⁶

III Wasser als Mittel zur Veränderung des Gefechtsfeldes

Eine kurzfristige Veränderung des Landschaftsbildes zur Erzielung eines taktischen Vorteils für Truppenbewegungen kann mit der Hilfe von Wasser erzielt werden. Es muss in diesem Fall zu keinen Kampfhandlungen kommen. Eine direkte Angrenzung der Überschwemmungsflächen an Befestigungswerken ist hingegen nicht von Nöten. Vielmehr handelt es sich um eine wohlberechnete Nutzung des Terrains, wodurch die feindlichen Truppen in ihrer Bewegung gehemmt werden sollen, zu Umwegen gezwungen und diese Situation zum eigenen Vorteil dienlich genutzt wurde. Die Kontrolle über wasserwirtschaftliche Anlagen erweist sich als wichtiges taktisches Instrument in kriegerischen Konflikten.

Über die Belagerung des südostchinesischen Shao-hsing im Jahre 1359 wird folgendes durch Hsü Mien-chih, einem Lehrer der konfuzianischen Schule, berichtet:

„Die feindlichen Soldaten durchstachen aufs neue den Pao-ku-Damm. Der Befehlshaber Hsü Ping reparierte ihn nochmals mit Leuten aus der Bevölkerung und schlug die Feinde zusammen mit dem

¹⁵ Ohne Autor. Die Kriege von 1792 bis 1815 in Europa und Aegypten: in gedrängter Darstellung; mit besonderer Rücksicht auf die Schlachten Napoleons und seiner Zeit; nach den zuverlässigsten Quellen bearbeitet von -S-. Karlsruhe 1840. S.478.

¹⁶ Tempelhoff, G. F. v.. Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland zwischen dem Könige von Preußen und der Kaiserin Königin mit ihren Allirten. Band 6. Berlin 1801. S.28.

Befehlshaber Chia Piao. (...) Damals stand vor den Stadtmauern viel Wasser, so daß der Feind keine Erfolge erzielen konnte. Die von ihm durchstoßenen Deiche bei Wu-hou, Hsiao-che und Shih-fu wurden daraufhin alle wieder instandgesetzt.“¹⁷

Eine Kontrolle über Deiche und Dämme wollte man dem Feind ungerne überlassen. Die oben genannten Deichdurchstiche scheinen taktisch konfus gewesen zu sein. Umso interessanter ist es, dass man sogar die eigenen Deiche lieber durchstach, als sie dem Feind zu überlassen, wie im norddeutschen Hammelwarden im 13. Jhd..

„Vor 1200 also müssen die Kolonisten bereits eingerückt gewesen sein, und 50 Jahre später, um 1250, hatten sie bereits einen Deich- und Ilerschutz an der Weser, der nach der Rast. Chron. erst durchstoßen werden musste, als Feinde das Land überschwemmen wollten, und zwar bei Hammelwarden.“¹⁸

Die Niederländer sind als Wasserbauer europaweit bekannt und geschätzt. Umso erstaunlicher ist es, dass ein Land, dessen Existenz auf die Standfestigkeit von Deichen angewiesen ist, oft dieselben in Kriegssituationen durchstach. Es wurden oftmals Überschwemmungen eingeleitet, um Ackerfluren und Wiesen für die eigene Flotte schiffbar zu machen. So konnten die Schiffe Ziele auf einen neuen temporären Weg erreichen. Im Jahre 1527 wurden das niederländische Leiden durch die Spanier belagert. Da man weder zu Land, noch zu Wasser den Eingeschlossenen zu Hilfe kommen konnte, durchstach man Deiche im Zuge einer Verzweiflungstat:

„Sie beschlossen sich wider die Spanier jenes wütenden Elements zu bedienen, von dem ihr Land mehrmahls auf das schrecklichste verwüstet worden war; die Schleussen aufzuziehen, die Deiche der Maas und Yssel durchzustechen, dadurch das ganze Land um Lenden her unter Wasser zu setzen, und sodann den Belagerten mit ihrer Flotte zu Hilfe zu kommen.“¹⁹

Während der Belagerung Antwerpens durch den Prinzen von Parma 1584 und 1585 kamen die Niederländer der Stadt zu Hilfe, indem sie wiederum Landflächen schiffbar machten, nachdem sie Deiche durchstoßen haben.

¹⁷ Franke, Herbert. Krieg und Krieger im chinesischen Mittelalter (12. bis 14. Jahrhundert). Drei Studien. - in: Münchener Ostasiatische Studien. Band 81. Stuttgart 2003. S.172.

¹⁸ Goens, H. & Ramsauer, B.. Oldenburger Jahrbuch des Vereins für Altertumskunde und Landesgeschichte. XXVIII (der Schriften 47. Band). Oldenburg 1924. S.21.

¹⁹ Watson, D. Robert. Geschichte der Entstehung der Republick der vereinigten Niederlande unter Philipp dem Zweiten. König in Spanien nebst anderen merkwürdigen Begebenheiten unter der Regierung dieses Monarchen. Lübeck 1782. S.527.

„Die Niederländer hatten an mehrern Stellen, oberhalb und unterhalb Lillo, den Damm durchstochen, welcher dem brabantischen Ufer der Schelde folgt; und wo sich kurz zuvor grüne Fluren zeigten, da erschien jetzt ein neues Element, da sah man Fahrzeuge wimmeln und Mastbäume ragen. Eine seeländische Flotte, von dem Grafen Hohenlohe angeführt, schiffte in die überschwemmten Felder und machte wiederholte Bewegungen gegen den Lowensteinischen Damm.“²⁰

Im Holländischen Krieg (1667-1714) wurden wiederholt wasserwirtschaftliche Schutzanlagen durchstochen oder geöffnet, um das Wasser einem strategischen Nutzen zu übertragen.²¹ Besonders die Einrichtung von Wasserhindernissen, sowie die Schiffbarmachung von wassergeschützten Flächen, waren die Intention dieser Taten.

Ein weiteres Beispiel bildet der Feldzug Prinz Eugens von Savoyen im Jahre 1702 in Italien und Südtirol. Die Kaiserlichen Truppen zogen sich in ein Winterquartier und vor einem übermächtigen französischen Heer zurück. Die Kontrolle wasserwirtschaftlicher Anlagen in der Po-Aue war in diesem Zusammenhang von Bedeutung.

„Diese [Dämme] schützten gleichzeitig das tiefer liegende Land gegen die Ueberschwemmung durch die zahlreichen Wasserlinien. Bewegung und Entwicklung der Truppen stiessen daher auf diesem Boden überall auf namhafte Hindernisse , die besonders im Osten von Ostiglia durch künstliche Stauungen und Oeffnen der Schleusen wesentlich vermehrt werden konnten. Damit jedoch der Feind die hierdurch eventuell zu erzielende Ueberschwemmung nicht etwa ableiten könne, liess der Feldzeugmeister die gegen 600 Schritte von der Häusergruppe San Stefano westlich nächst Pila Ferrarese gelegene Schleuse vermauern.“²²

Wasser als politisches Druck- und Drohmittel

Eine Überflutung des Feindes, wie es die Mongolen praktizierten, war nicht immer notwendig, um einen Gegner zur Aufgabe zu zwingen. In folgenden Fall aus der Antike genügte die bloße Androhung einer Überschwemmung, um den Gegner gefügig zu machen.

²⁰ Boxberger, Robert. X/1: Universalgeschichte - Geschichte des Abfalls der Vereinigten Niederlande. - in: Kürschner, Joseph (Hrsg.): Deutsche National-Litteratur. Band 127/Abteilung 1,2. Schillers Werke. Berlin 1974. S.361.

²¹ vgl.: Le Tellier, Francois Michel. Feldzug in Holland 1762, unter dem Kommando des Herzogs von Luxemburg., enthält die Briefe dieses großen Generals, des Herzogs von Düras, der Herren von Chamilly, und anderer Generäle der französischen Armeen, an den Herrn Marquis von Louvois, nebst den antworten dieses Staats-Krieges-Sekretärs, seine Unterhandlungen in Deutschland, und verschiedene Relationen von Belagerungen und Schlachten. Zweites Heft. Potsdam 1787.

²² Abtheilung für Kriegsgeschichte des k. k. Kriegs-Archives. Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen. 1. Serie - V. Band (mit sechs Kartenbeilagen). Wien 1878. S.141.

„Sein Nachfolger und Anführer des Heeres gegen die Griechen, Xerxes I (486-465 vor Chr.), drohte den Thessaliern gar mit Überflutung durch einen Dammbau am Unterlauf des Pineios.“²³

Die Theassalier gaben dieser politischen Drohung nach. Die Angst vor einer Flutung durch den Oberlieger ist kein Einzelfall, sondern soll sich bis in die Gegenwart fortsetzen.

Zusammenfassung

Eine abschließende Bewertung der Wirksamkeit einer wehrtechnischen Wassernutzung ist nicht einheitlich möglich. Die Flutung der Stadt Wolfenbüttel hat gezeigt, dass solch ein Vorhaben zum Erfolg führen kann. Wenige Jahre später scheiterte aber ein erneutes Fluten der Stadt. Die Besatzung ergab sich nicht. Erfolg und Misserfolg bleibt dem Einzelfall vorbehalten. Dennoch konnte gezeigt werden, welche Vielfältigkeit die wehrtechnische Anwendung von Wasser in der Vergangenheit geboten hat und welche Bedeutung die Kontrolle über das Wasser für den Ausgang eines Konflikts haben kann.

Literaturverzeichnis

- ABTHEILUNG FÜR KRIEGSGESCHICHTE DES K. K. KRIEGS-ARCHIVES. Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen. 1. Serie - V. Band (mit sechs Kartenbeilagen). Wien 1878.
- BOXBERGER, Robert. X/1: Universalgeschichte - Geschichte des Abfalls der Vereinigten Niederlande. - in: Kürschner, Joseph (Hrsg.): Deutsche National-Litteratur. Band 127/Abteilung 1,2. Schillers Werke. Berlin 1974.
- DUFOUR, Guillaume-Henri. Handbuch für die praktischen Arbeiten im Felde zum Gebrauch für die Officiere aller Waffen. Berlin 1825.
- FRANKE, Herbert. Krieg und Krieger im chinesischen Mittelalter (12. bis 14. Jahrhundert). Drei Studien. - in: Münchener Ostasiatische Studien. Band 81. Stuttgart 2003.
- HAMMER-PURGSTALL, Joseph. Geschichte der Goldenen Horde in Kiptschak, das ist: Der Mongolen in Russland. Wien 1840.
- HERDEN, Ralf Bernd. Straßburg. Belagerung 1870. Bad Rippoldsau-Schapbach 2006.
- KRAHE, Friedrich-Wilhelm. Burgen und Wohntürme des deutschen Mittelalters. Band 1 Burgen. Stuttgart 2002.
- LACHMANN, Heinrich Wilhelm Ludolph. Flora Brunsvicensis, oder Aufzählung und Beschreibung der in der Umgegend von Braunschweig wildwachsenden Pflanzen. Braunschweig 1827.

²³ Schnitter, Niklaus J.. Altgriechischer Wasserbau. Grosswasserbauten aus zwei Jahrtausenden vor Christus. - in: Schweizer Ingenieur und Architekt. Band (Jahr): 102 (1984). Heft 24. S. 484.

- LE TELLIER, Francois Michel. Feldzug in Holland 1762, unter dem Kommando des Herzogs von Luxemburg., enthält die Briefe dieses großen Generals, des Herzogs von Düras, der Herren von Chamilly und andere Herren der französischen Armee, an den Herrn Marquis von Louvois, nebst den antworten dieses Staats-Krieges-Sekretärs, seine Unterhandlungen in Deutschland, und verschiedene Relationen von Belagerungen und Schlachten. Zweites Heft. Potsdam 1787.
- METZDORF, Jens. »Bedrängnis, Angst und große Mühsal« Die Belagerung von Neuss durch Karl den Kühnen 1474/75. - in: Wagener, Olaf & Laß, Heiko (Hrsg.): »...wurfen hin in steine/größe und niht kleine... « Belagerungen und Belagerungsanlagen im Mittelalter. Beihefte zur Mediaevistik. Band 7. Frankfurt am Main 2006. S.167 - 188.
- NETTELBECK, Joachim. Die Geschichte des Seefahrers Joachim Nettelbeck. Nachdruck. Bremen 2011.
- OHNE AUTOR. Die Kriege von 1792 bis 1815 in Europa und Aegypten: in gedrängter Darstellung; mit besonderer Rücksicht auf die Schlachten Napoleons und seiner Zeit; nach den zuverlässigsten Quellen bearbeitet von -S-. Karlsruhe 1840.
- PIPER, Otto. Burgenkunde. Bauwesen und Geschichte. 3. Auflage. Köln 1912.
- SCHNITZER, Niklaus J.. Altgriechischer Wasserbau. Grosswasserbauten aus zwei Jahrtausenden vor Christus. - in: Schweizer Ingenieur und Architekt. Band (Jahr): 102 (1984). Heft 24. S. 479 - 486.
- UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK REGENSBURG. „Es blüht eine Rose zur Weihnachtszeit...“ <http://www.bibliothek.uni-regensburg.de/christrose/antike.htm#fn11> (abgerufen am 02.06.2015). Regensburg 2011.
- WATSON, D. Robert. Geschichte der Entstehung der Republick der vereinigten Niederlande unter Philipp dem Zweiten. König in Spanien nebst anderen merkwürdigen Begebenheiten unter der Regierung dieses Monarchen. Lübeck 1782.
- WERNER, Gregor. Die militärische Macht der Mongolen in den Berichten der Carpinimission. Die Unterschiede in der Darstellung bei Carpini und C. de Bridia. Dissertation. Hagen 2011.
- WILCKE, Ferdinand Wilhelm. Geschichte des Tempelherrenordens nach den vorhandenen und mehreren bisher unbenutzten Quellen. Leipzig 1826.